



Pro-Kontra-Diskussionen, Talkshows usw. – Leitfaden zur Anlage rollengebundener diskursiver Methoden im Politik-/SW-Unterricht

Stand: Juni 2011

Vorbemerkungen:

Die vorliegenden Anregungen und Hinweise sind das Ergebnis des Erfahrungsaustausches und der systematischen Arbeit im Fachseminar. Sie sind als Hilfestellung für die Planung eigener Versuche des Einsatzes rollengebundener diskursiver Methoden angelegt. Sie sollen dabei – gestützt auf weitere Erfahrungen und die Beschäftigung mit fachdidaktischer Literatur – künftig konkretisiert, erweitert und wo nötig korrigiert werden.

Grundsätzliche Zielsetzungen des Einsatzes im Rahmen des Fachunterrichts

Die Zielsetzung des Einsatzes rollengebundener diskursiver Methoden lässt sich im Rahmen der übergeordneten Zielsetzungen des Fachs folgendermaßen beschreiben:

- Es geht zunächst im Sinne der Förderung der **Sach- und Urteilskompetenz** immer um das Kennenlernen neuer Argumente, sowohl unter dem Gesichtspunkt der Vielfalt der Aspekte als auch unter dem Gesichtspunkt der Kontroversität. Ein Zuwachs an Urteilskompetenz wird aber nicht durch die reine „Addition“ von Argumenten erreicht. Daher dürfen sich die Ziele des Einsatzes diskursiver Methoden auch nicht auf die Auflistung von Argumenten beschränken.
- **Urteilskompetenz** wird vielmehr a) dadurch gefördert, dass aus der Anwendung von Kenntnissen über Sachverhalte, über Interessen von Akteuren und von grundlegenden Paradigmen und Denkmustern Argumentationen entwickelt und dadurch Begründungen nachvollzogen werden.
- Und ein wesentlicher Zuwachs an **Urteilskompetenz** kann b) dadurch erreicht werden, dass Argumentationen analysiert und insbesondere Ebenen und Aspekte einer kontroversen Fragestellung herausgearbeitet werden und so Grundsätzliches zur Entstehung von reflektierten Urteilen erfassbar gemacht wird.
- Bei einer selbstständigen Recherche von Argumenten und insbesondere bei der positionsgebundenen Auswertung von nicht-argumentativem Material (wie Statistiken, Grafiken, gesetzlichen Regelungen usw.) wird darüber hinaus die **Methodenkompetenz** gefördert.
- Und schließlich dienen derartige Methoden der Erprobung, Einübung und Reflexion von (inhaltlichen) Argumentationsstrategien und (rhetorischem und taktischem) Diskussionsverhalten und fördern dadurch die Fähigkeit, für eigene Meinungen und Interessen in Diskussionen wirksam einzustehen als einen Aspekt politischer **Handlungskompetenz**.

Daraus ergeben sich eine Reihe von Schlussfolgerungen für die 4 wesentlichen Schritte, die beim Einsatz rollengebundener diskursiver Methoden zu planen sind:

Zu den vier Planungsaspekten:

1. Gewinnung der Fragestellung + Konfrontation
2. Erarbeitung der Positionen
3. Durchführung (inklusive Beobachtung)
4. Reflexion und Transfer

1. Gewinnung der Fragestellung + Konfrontation

- Eine Fragestellung muss zunächst hinreichend kontrovers sein, d.h. eine tatsächliche und aktuell relevante und für die Lernenden erfassbare und bedeutsame Kontroverse abbilden, da nur so die aktivierende und motivierende Wirkung der Methode erreicht wird.
- Sie sollte darüber hinaus möglichst klar eingegrenzt sein – z.B. auf eine konkrete Gesetzesentscheidung, eine konkrete politische Maßnahme -, da sonst die Gefahr eines „Ausuferns“ der Diskussion besteht, d.h. die Zahl der denkbaren Aspekte/Ebenen der Diskussion zu groß wird. (d.h. also nicht: *Sind Volksentscheide besser als Parlamentsbeschlüsse?* sondern: *Sollte eine Regelung zu bundesweiten Volksentscheiden in das Grundgesetz aufgenommen werden?*)

- Die Fragestellung sollte schließlich in dem Sinne exemplarisch sein, dass sie die Verdeutlichung grundlegender Fragestellungen/ Kontroversen/ Ebenen von Diskussionen und die Anwendung grundlegender Kenntnisse erlaubt, da nur so ein Lernprozess initiiert werden kann, der über die konkrete Streitfrage hinausweist. Eine wesentliche vorbereitende Aufgabe der Lehrperson besteht in der Analyse der „Struktur“ der Kontroverse auf die verschiedenen Ebenen, die mit der Diskussion berührt werden, auf die in der Diskussion angesprochenen grundlegenden Fragen und auf die mit der Diskussion berührten bzw. ihr Verständnis erleichternden zentralen Wissensbestände. (in Bezug auf das o.g. Beispiel also: *grundlegende demokratietheoretische Positionen als angesprochene Kenntnisse, Aspekte z.B.: Partizipationsbereitschaft, Populismus-Risiko, „Entwertung“ der Parlamente, ...*)
- Aus dieser Analyse heraus lassen sich dann die wesentlichen Schwerpunkte und Zielsetzungen für den Einsatz einer diskursiven Methode gewinnen, die – wie oben dargestellt – über das Kennenlernen neuer Argumente hinausgehen müssen. Dabei kann je nach Stellenwert im Rahmen der Unterrichtssequenz der Einsatz solcher Methoden z.B. dazu dienen
 - eine multiperspektivische Sichtweise eines Problems zu gewinnen, aus der dann Fragen zur Überprüfung von Sachargumenten und Werturteilen, zur Hinterfragung der Interessen der Beteiligten und zur weiteren Analyse von Positionen (z.B. durch die Erarbeitung von theoretischen Grundpositionen) gewonnen werden;
 - die politischen Grundkonflikte hinter aktuellen Kontroversen deutlich zu machen und so einen Transfer von Argumenten und Einsichten zu ermöglichen;
 - die verschiedenen Aspekte bzw. Ebenen einer Fragestellung herauszuarbeiten und daran Grundstrukturen politischer Urteile deutlich zu machen;
 - die Anwendung von Theoriewissen (z.B. über wirtschaftspolitische Konzeptionen) und von vorher erworbenen Sachkenntnissen zu erproben bzw. üben und daraus zu deren vertieftem Verständnis zu gelangen und sie für eigene Urteile nutzbar zu machen.

Die genannten Aspekte berühren im Kern alle den Bereich der Urteilskompetenz. Es sind auch Kombinationen mehrerer Zielsetzungen denkbar, die Selbstvergewisserung über die eigene Schwerpunktsetzung ist aber als Hilfe für die konkrete Planung unerlässlich.

- Die Problematisierung im Unterricht sollte aus dem Prozess des Nachdenkens der Lernenden erwachsen. Idealerweise geht das über die – als Minimalerfordernis geltende – Problematisierung anhand eines Impulses (z.B. Karikatur, Schlagzeilen, provokante Positionierung ...) hinaus und die Fragehaltung entwickelt sich aus dem vorhergehenden Unterricht.
- Es kann (bei einer klaren und hinreichend eingegrenzten Fragestellung) sinnvoll sein, eine Abstimmung zum vorläufigen Urteil der Lerngruppe durchzuführen und ihr Ergebnis festzuhalten. Es empfiehlt sich, das mit einer begrenzten Diskussion dieser vorläufigen Urteile zu verknüpfen. Dies sollte vor der Zuweisung der Rollen/Positionen erfolgen, damit Entscheidungskonflikte vermieden werden und damit deutlich wird, dass die simulativ vertretene Position sich durchaus von der eigenen Meinung unterscheiden kann.

2. Erarbeitung der Positionen

a) allgemeine Hinweise

- Die Zuweisung der Positionen/Rollen kann auf unterschiedliche Weise erfolgen (eigene Wahl, Los, Zuweisung durch die Lehrperson). Dabei sollte die Entscheidung in Orientierung an der Fragestellung und der Lerngruppe im Einzelfall erfolgen.
- Die wesentliche Erfolgsbedingung für die Vorbereitung durch die Lernenden besteht darin, dass die Erarbeitung der Rollen/Positionen eine selbstständige gedankliche Leistung der Lernenden darstellen muss. Das bedeutet nicht, dass die Lehrperson keinen Input geben darf, sondern nur, dass einer unreflektierten Übernahme vorgegebener Argumente (ob vom Lehrer oder aus eigener Recherche) entgegengearbeitet werden muss.
- Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten wie z.B. die Auswahl und Systematisierung von Argumenten aus einem ungeordnet vorgegebenen Argumentepool oder die selbstständige Entwicklung von Rollenkarten. Besonders hilfreich ist häufig die Kombination von Positions-Vorgaben mit „neutralen“ Materialien, die zur Stützung der Position ausgewertet werden müssen (Statistiken, Schaubilder, Gesetzestexte) etc..
- Neben der Erarbeitung von Argumenten sollten die Aufträge zur Vorbereitung immer auch zur Entwicklung einer Argumentationsstrategie auffordern. Dazu gehören: die Antizipation der Argumente der anderen Rollen, die Gewichtung und Ordnung der eigenen Argumente, Überlegungen zum Umgang mit „unangenehmen“ Argumenten der anderen usw..

- Da es in der Regel erforderlich ist, die Erarbeitung der Positionen/Entwicklung der Argumentationen in einer eigenen Unterrichtsstunde von der Durchführungsphase zu trennen, bieten sich dann zur unmittelbaren Vorbereitung auf die Durchführung häufig kürzere Aufgabenstellungen an, die ein nochmaliges „Umwälzen“ der zuvor erarbeiteten Argumente im Sinne der Reflexion der eigenen „Strategie und Taktik“ erfordern.

b) spezielle Hinweise zur Moderation

- Auch die Entscheidung über die Vergabe der Moderationsrolle (Lehrer, einzelne/r Schüler/in, Tandem) sollte in Orientierung an der Fragestellung und der Lerngruppe im Einzelfall vorgenommen werden. Wesentliches Kriterium sollte dabei sein, ob die Komplexität der Fragestellung und die (altersgemäßen und jeweils individuellen) Fähigkeiten der SchülerInnen es voraussichtlich erlauben werden, dass eine wirkliche Moderation stattfindet, die über das unreflektierte „Drannehmen“ der Diskutanten hinaus geht, d.h. von einem angemessenen Überblick über die Diskussion getragen ist.
- Für Lernende hat es sich oft als entlastend erwiesen, wenn sie nicht alleine in der Moderationsrolle sind, sondern sich die Aufgabe in einem Tandem teilen können.
- Wenn die Moderation an Lernende abgegeben werden soll, bedarf es für diese einer besonderen Vorbereitungsaufgabe. Neben der Vorbereitung auf Aspekte wie Gesprächsregeln etc. sollte den ModeratorInnen die Struktur der Diskussion vorab bewusst sein, damit sie z.B. fehlende Aspekte einfordern oder auf eine Trennung von Aspekten achten können. Dies kann als besondere materialgestützte Vorbereitungsaufgabe an eine Team gegeben werden, darf aber – insbesondere auch bei jüngeren SchülerInnen – auch durch einen Input der Lehrperson erleichtert werden. In jedem Fall bedarf die Moderatorenrolle in der Vorbereitungsphase einer besonderen Aufmerksamkeit und ggf. Mitwirkung der Lehrperson.
- Wenn die Lehrperson die Moderation übernimmt, ist (wie bei den anderen Teilnehmenden auch, s.u.) auf eine klare Rollentrennung zu achten. Es sollte also – z.B. durch die Einnahme einer Position, durch das Anstecken eines Namensschildes o.ä. – deutlich werden, wann die Lehrperson eine andere Rolle einnimmt und wann sie sie wieder ablegt. D.h. auch, dass sich für die Lehrperson *in* der Rolle lehrerspezifische Äußerungen und Interaktionen (wie Ermahnungen, Beurteilungen etc.) verbieten.
- Die Moderation sollte als Teil ihrer Vorbereitungsaufgabe eine Begrüßung und Einleitung der Diskussion erarbeiten, die die Kontroversität und Bedeutung des Themas herausstellt und evtl. bereits Aspekte der Diskussion benennt und mit einer Frage für die erste Runde schließt.
- Die Moderation sollte darauf vorbereitet sein, wenigstens auf folgende Qualitätsmerkmale der Diskussion zu achten und ggf. einzugreifen: Ausreden lassen, etwa gleiche Anteile aller TeilnehmerInnen, Bezugnahme auf VorrednerInnen, Trennung von Aspekten des Themas (zu Letzterem s.o., zu den Gesprächsregeln s.u.).
- Die Moderation sollte vorab eine angemessene Aufforderung für eine „Schlussrunde“, evtl. mit einer eigenen Fragestellung (vgl. „Hart aber fair“) oder konkreten Vorgabe („2 Sätze“) entwickelt haben.

3. Durchführung

a) allgemeine Hinweise

- Für die Durchführung bedarf es eines klaren und passenden Settings. Sitzordnung, Namensschilder evtl. bei jüngeren SchülerInnen entsprechende „Accessoires“, sollten die Durchführungsphase – und insbesondere ihren Beginn und ihr Ende – deutlich erkennbar markieren.
- Wenn die Lehrperson die Moderatorenrolle nicht übernimmt (für den gegenteiligen Fall s.o.), tritt sie mit Beginn der Durchführung auch räumlich in den Hintergrund. Es empfiehlt sich dann in Orientierung an der eigenen Schwerpunktsetzung und den entsprechenden Beobachtungsaufträgen (s.u.) sich selbst gezielt Notizen zum Verlauf und zu den für eine Auswertung relevanten Aspekten zu machen.
- Die Durchführung diskursiver Methoden bedarf einer Klärung von Gesprächsregeln und von Kriterien für ein angemessenes Diskussionsverhalten. Dies kann im Sinne der Übung und der Herausbildung von Handlungskompetenz auch die schwerpunktmäßige Zielsetzung einer Durchführung sein (s.u.). In jedem Fall sollte vor Beginn (z.B. durch eine Thematisierung entsprechender Beobachtungsaufträge) an grundlegende Kriterien erinnert werden.
- Die Durchführung bedarf eines klaren zeitlichen Rahmens, der allen bekannt sein muss.
- Die Rolle des Publikums muss klar definiert sein. Neben den Beobachtungsaufgaben gehört dazu eine – in Abhängigkeit von der Zielsetzung zu bestimmende – Klärung eventueller Möglichkeiten des Eingreifens in die Diskussion. Dazu können gehören: der freie Stuhl (in Anlehnung an die Fishbowls-Diskussion), eine

Phase der Plenumsdiskussion bzw. der Befragung der PodiumsteilnehmerInnen durch das Plenum, die Möglichkeit des Austauschens der DiskussionsteilnehmerInnen durch Mitglieder der eigenen Gruppe.

b) zu den Beobachtungsaufträgen

- Generell sollten Beobachtungsaufträge so gestaltet sein, dass sie eine konkrete Tätigkeit der Beobachtenden während der Diskussion erfordern, um eine passive „Konsumentenhaltung“ zu vermeiden.
- Dabei ist zu klären, ob reine Beobachtungs- oder weitergehende Auswertungsaufträge gestellt werden. Vielfach bieten sich Aufträge an, die neben einer Beobachtung ein zumindest kurzes (häufig bewertendes) Nachdenken nach dem Ende der Diskussion erfordern. Dann ist in der Auswertung die Zeit für dieses Nachdenken vorzusehen.
- Über die Trennung und Gewichtung inhaltlicher und methodenbezogener Beobachtungsaufträge sollte sich die Lehrperson im Sinne einer bewussten Schwerpunktsetzung vorab Klarheit verschaffen. Meist steht im Sinne der Förderung der Urteilskompetenz die inhaltliche Auswertung im Zentrum der Zielsetzung. Es kann sich jedoch anbieten – in der Regel anhand inhaltlich weniger komplexer Fragestellungen – die Einübung und Reflexion des Diskussionsverhaltens im Sinne der Methoden- und Handlungskompetenz zum Schwerpunkt zu machen. In der Regel sollten aber – in unterschiedlicher Gewichtung – beide Aspekte in der Auswertung (s.u.) zur Sprache kommen, daher sind in der Regel auch sowohl inhaltsbezogene wie methodenbezogene Beobachtungsaufträge sinnvoll.
- Aus dem Gedanken der gezielten Schwerpunktsetzung ergibt sich bereits, dass die unreflektierte Übernahme vorgefertigter Beobachtungsbögen meist mehr schadet als sie nutzt. Vielfach führen sie dazu, dass in der späteren Auswertung Fragestellungen in den Mittelpunkt rücken, die von der eigentlichen Zielsetzung des Einsatzes der diskursiven Methode wegführen und im schlimmsten Fall die Lernenden zu Urteilen „aus dem Bauch heraus“ über Argumente und Diskussionsverhalten verleiten. Die vielfach auffindbaren Bögen enthalten eine Reihe von guten Überlegungen, es sollte aber daraus eine bewusste und zielgerichtete Auswahl und Kombination für das jeweils eigene Vorhaben entwickelt werden.
- Eine Vergabe verschiedener Arten von Beobachtungsaufträgen an einzelne Schüler(-gruppen) kann nicht nur in diesem Sinne zielführend sein, sie kann auch als Mittel der Differenzierung dienen und helfen die anschließende Auswertung zu strukturieren.
- Die inhaltliche Beobachtung darf sich nicht auf eine reine Auflistung der (im schlimmsten Fall vorab vom Lehrer hineingegebenen und von den Diskutanten unverbunden abgelesenen) Argumente beschränken. Statt dessen kann es sich z.B. anbieten
 - im Sinne der Förderung der Multiperspektivität Lernende mit der Erfassung der von ihnen vorher nicht vorbereiteten Argumente der Gegenseite zu befassen,
 - in Vorbereitung auf die Reflexion der verschiedenen Aspekte einer Fragestellung Lernende aufzufordern, in Stichworten bekannte und neue Argumente getrennt zu notieren
 - im Sinne einer Gewichtung von Argumenten Lernende die Argumente einzelner Rollen (in der Regel nicht der selbst vorbereiteten) erfassen zu lassen und sie zu bitten, diese in einer kurzen Bewertungsphase nach einer Einschätzung der Überzeugungskraft zu gewichten.
- Die methodenbezogene Beobachtung dient a) der Förderung der Einhaltung der Gesprächsregeln und b) dem „Coaching“ der DiskussionsteilnehmerInnen in Bezug auf ihr argumentatives und rhetorisches Auftreten.
 - Es ist häufig sinnvoll, durch einen kurzen Hinweis auf die entsprechenden Beobachtungsaufträge unmittelbar vor Beginn der Durchführung schon Erarbeitetes und Geübtes in Bezug auf diese Aspekte noch einmal in Erinnerung zu rufen.
 - Es ist im Sinne der Förderung der Selbstständigkeit möglich (und vielfach bei einer vorwiegend inhaltlichen Schwerpunktsetzung sinnvoll), Teile der Beobachtungsaufträge zu den „Coaching-Aspekten“ aus der Behandlung im Unterricht herauszunehmen und die Lernenden mit einem individuellen Feedback zu beauftragen.

4. Reflexion und Transfer

- Zunächst ist wichtig, dass das Ende der diskursiven Methode deutlich markiert wird (z.B. durch einen Positionswechsel der moderierenden Lehrperson oder dadurch, dass die Lehrperson wieder nach vorne kommt und die Gesprächsführung übernimmt).
- Zu Beginn jeder Auswertung ist eine Rollenentlastung notwendig, damit insbesondere eventuelle Störungen, Frustrationen, Irritationen ausgesprochen werden können. Dabei bleiben die Teilnehmenden in

der Regel noch „in ihrer Rolle“, d.h. auch z.B. an ihrem Platz auf dem Podium o.ä.. Es bietet sich zur Initiierung dieses Schritts eine altersangemessene Formulierung der Fragestellung: „Wie ist es euch als Teilnehmer/innen unserer Diskussion ergangen? Wer möchte etwas dazu sagen?“ (Der zweite Teil signalisiert, dass das Aussprechen eigener Befindlichkeiten ein Angebot, keine Verpflichtung ist.) Die Lehrperson sollte dabei sehr aufmerksam beobachten, wer eventuell einer gezielten Ansprache bedarf oder wo die Notwendigkeit eines klärenden oder aufmunternden Gesprächs nach der Stunde erkennbar wird.

- Die weitere Auswertung sollte sich an der gewählten Schwerpunktsetzung orientieren. Dabei gilt als Faustregel: Das weniger Wichtige zuerst und mit einer zeitlichen Begrenzung. D.h.: Soll die inhaltliche Auswertung im Mittelpunkt stehen, wird die methodische Auswertung zuerst vorgenommen – und werden eventuelle Gesprächsnotwendigkeiten, die dabei deutlich werden, vertagt. Und umgekehrt gilt das Gleiche (woran noch einmal deutlich wird, dass das „Training“ des Diskussionsverhaltens sinnvollerweise an einer inhaltlich weniger komplexen und für die Sach- und Urteilskompetenz nicht so bedeutsamen Fragestellung erfolgen sollte).
- Bei der in der Regel (s.o.) vorherrschenden inhaltlichen Schwerpunktsetzung
 - sollte nach der Rollenentlastung entweder das Plenum oder die BeobachterInnen mit dem entsprechenden Auftrag gebeten werden, ein kurzes positives Feedback zu geben. Dabei ist es im Sinne einer positiven Interaktionskultur sinnvoll, wenn die Lehrperson zu einer unmittelbaren Ansprache („Carla, ich finde, du bist in deiner Rolle als immer sehr gut auf die anderen eingegangen.“) ermuntert. Kritische „Abers“ sollten von der Lehrperson mit dem Verweis auf die nächste Phase zunächst gestoppt werden.
 - Nach dem positiven Feedback sollte die Lehrperson die Teilnehmenden aus den Rollen entlassen, und zwar in einer Form, die dies auch sichtbar werden lässt (Ablegen der Accessoires oder Namensschilder, Verlassen des Podiums, ...)
 - Danach kann eine – zeitlich begrenzte – methodenbezogene Auswertung erfolgen, die unter der leitenden Fragestellung steht, „was beim nächsten Mal noch besser gemacht werden könnte“. Eine solche Fragestellung erleichtert es, eine Konzentration auf die „Fehler“ Einzelner zu vermeiden und statt dessen die Optimierungsmöglichkeiten in den Mittelpunkt zu rücken. (siehe auch den obigen Hinweis zur möglichen „Individualisierung“ des konstruktiven Feedbacks)
 - Als Überleitung zu der inhaltlichen Auswertung kann dann eine erneute Abstimmung sinnvoll sein. Dabei ist darauf zu achten, dass nicht nur die Stimmzahlen selbst verglichen werden, sondern auch die Frage nach den Meinungsänderungen geklärt wird (z.B. indem gefragt wird, wie viele der neuen Ja-Stimmen schon bei der ersten Abstimmung mit Ja gestimmt haben).
 - Ein oft sehr hilfreicher Impuls zur Eröffnung der inhaltlichen Auswertung ist die Frage nach den ausschlaggebenden Gründen für Meinungsänderungen. Die Antworten dazu liefern vielfach Ansatzpunkte sowohl zu einer inhaltlichen Strukturierung (da Lernende erklären, dass sie auf neue Aspekte des Problems aufmerksam geworden sind) wie auch zur weiteren Erörterung und Gewichtung der verschiedenen Argumente.
 - Eine Vertiefung im Sinne der Analyse der Struktur einer Fragestellung und/oder der Herausarbeitung von Grundfragen anzubahnen, sollte ein zentrales Ziel einer Auswertung des Einsatzes diskursiver Methoden sein. Die dafür notwendige Sicherheit in der Moderation des Unterrichtsgesprächs kann vor allem auf der Grundlage einer vorab erfolgten Analyse des Problems über die bewusste Schwerpunktsetzung (s.o. unter 1) gewonnen werden.
 - Die Vertiefung selbst im Sinne einer systematisierenden Sicherung kann oft in der Stunde selbst noch nicht sinnvoll erfolgen. Von „scheinbaren“ Sicherungen, die nur die vorab erarbeiteten Argumente noch einmal wiederholen, sollte aber abgesehen werden. Sinnvoll ist vielmehr eine vorläufige Strukturierung, die dann unter Einbeziehung einer vertiefenden Hausaufgabe in der Folgestunde systematisiert wird.
 - An den Einsatz diskursiver Methoden anknüpfende weiterführende Hausaufgaben sollten wirklich weiterführend sein, d.h. sie sollten sich in der Regel nicht auf die nochmalige Beantwortung der Ausgangsfrage beschränken. Denkbare Möglichkeiten sind z.B.
 - ein Zeitungsbericht über die Diskussion, der wesentliche Argumente herausstellt, evtl. deutlich macht, wer eher „Gewinner“ der Diskussion war, und auf offene Fragen verweist;
 - ein Brief an einen der Teilnehmenden, der inhaltlich begründet Zustimmung oder Kritik zu dessen Position formuliert;

- ein Rundfunkkommentar, der nach der „Übertragung“ Diskussion gesendet wird und deutlich für eine der beiden Seiten Position bezieht;
 - eine Reflexion der meinungsbildenden Wirkung der Diskussion: „Warum ich meine Meinung zu der Frage (nicht) geändert habe und worüber ich gerne weiter diskutieren würde“
- Bei einer methodenbezogenen Schwerpunktsetzung, bei der die Erarbeitung, Erprobung und Reflexion des eigenen Diskussionsverhaltens im Mittelpunkt steht,
 - bietet es sich an nach der Rollenentlastung ebenfalls zunächst eine Runde des positiven Feedbacks durchzuführen, die aber (da ja später noch eingehender darüber gesprochen wird) sich auf eine „Blitzlicht“-Form beschränken darf. Da es dabei vor allem um die motivierende Bestärkung der Diskutierenden geht, ist auch hier der Hinweis auf die „Du-Form“ der Rückmeldungen wichtig;
 - Daran anschließend sollte – mit dem entsprechenden Hinweis auf die Weiterführung der Beschäftigung mit dem Diskussionsverhalten – zunächst eine Phase der inhaltlichen Auswertung erfolgen. Gerade in diesem Fall ist es wichtig, dass die Schwerpunktsetzung für diese klar definiert und hinreichend eingegrenzt, d.h. nicht allzu anspruchsvoll ist. Als „Gelenk“ zurück zu der Betrachtung des Diskussionsverhaltens bietet sich häufig die Frage danach an, warum wer in der Diskussion besser „punkten“ konnte/ überzeugend(er) gewirkt hat.
 - Die auf das Diskussionsverhalten bezogene Auswertung sollte dann ebenfalls eine klar definierte Zielsetzung haben und durch die Anlage der Beobachtungsbögen vorstrukturiert sein. Mögliche Aspekte sind dabei
 - die sachliche Fundierung der Argumente der einzelnen Rollen und die Rollenangemessenheit der Argumente als eher inhaltsbezogene Aspekte
 - die Fähigkeit der DiskutantInnen auf Argumente der anderen Teilnehmenden einzugehen, die Fähigkeit der einzelnen Rollen, ihre „Themen“ gesprächsbestimmend werden zu lassen und von „unangenehmen“ Fragen abzulenken und die im Interesse der Rolle sinnvolle Gewichtung, Reihenfolge und Wiederholung von Argumenten als eher „argumentationstaktische“ Aspekte
 - die flüssige, hinreichend laute und rollenangemessene Sprache
 - die Fairness im Diskussionsverhalten (ausreden lassen, aufmerksam zuhören, Verzicht auf abfällige Äußerungen und Gesten)
- Im Sinne der Beteiligung an der Steuerung des Unterrichts und der Förderung des Methodenbewusstseins sollte ein Bestandteil jeder Auswertung (unabhängig von der Schwerpunktsetzung) die Möglichkeit der Rückmeldung der Lernenden zum Einsatz der Methode sein. Je nach Erfahrung mit den Methoden und Gewichtung dieses Aspekts kann diese als kurze Abfrage am Ende der Stunde, als Fragebogen für die Bearbeitung zu Hause und/oder als eigener Punkt für eine längere Unterrichtsphase vorgesehen werden. Dabei sollte die Lehrperson darauf achten, dass nicht vorwiegend pauschale Rückmeldungen („interessanter als normaler Unterricht“), sondern insbesondere Optimierungsmöglichkeiten in Bezug auf die Gestaltung zur Sprache kommen.

Schlussbemerkung:

Die vorliegenden sehr umfangreichen Hinweise sind als Hilfestellung für einen planvollen und reflektierten Umgang mit der Vielzahl von Entscheidungen gedacht, die beim Einsatz von Talkshows, Pro-Kontra-Diskussionen, simulierten Podiumsgesprächen etc. zu fällen sind. Sie verstehen sich nicht als fertige und bindende Vorgaben. Und sie sind insbesondere durch ihre Konkretheit darauf angelegt, durch künftige Erfahrungen und deren Erörterung erweitert und wo nötig korrigiert zu werden.